Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

Herausgegeben von Pappenheim.

37ter Jahrgang. — № 77. — 3tes Quartal.

Ratibor den 25. September 1839.

Ueber weibliche Unterröcke.

Heart! heart! — das Morgenblatt treibt jetzt Allotria! — Dieses sonst so ernsthafte, greisgraue, ehrenfeste Schulamtsgesicht, entblödet sich nicht, in seinen alten Tagen vor den Toiletten-Spiegel zu treten, die neuesten Moden mitzumachen, Meditationen über weibliche Unterröcke anzustellen, und die Hauptmomente der Taille und der Hüften genau zu bezeichnen.

Als Beleg dieser unsern Denunciation, verweisen wir theils auf einen langen Artikel über „Moden" den mehrere frühere Nummern dieses Blattes enthalten haben, vornehmlich aber auf einen neuen Artikel, der sich in Nr. 196 unter der Aufschrift: „Jupons de crin" befindet, und den wir zu Nutz und Frommen unserer schönen Leserinnen, denen an einem kunstgemässen Faltenwurf der Kleider, an einem anmuthigen Schwung der Draperie und besonders an einer ostensiblen Kundgebung der Körperformen was gelegen seyn dürfte, gern und willig mittheilen. Unsere zartfühlende Leser aber, die, sey es aus welchem Grunde es wolle, von Weiberröcken überhaupt nichts gerne hören mögen, bitten wir recht inständig, ja nicht weiter zu lesen; wenden jedoch gleichwohl zu unserer Entschuldigung wegen dessen Aufnahme in unsere Spalten, — wie Lessing einst, bei seiner Uebersetzung eines berüchtigten Buches von Diderot, sagte:

„wenn Diderot sich nicht schämte dies
„Buch zu schreiben, brauch' ich mich
„nicht zu schämen es zu übersetzen."

den gewichtigen Grund an:

Wenn das Morgenblatt sich nicht entblödet von Weiberröcken zu sprechen, brauchen wir uns nicht zu entblöden es nachzulallen; und hoffen somit bei beiden Parteien

gerecht und gerechtfertigt zu seyn. Sollte übrigens im Morgenblatte vice versa von Inexpressibles die Rede seyn, so rechnen wir im Vertrauen auf die Loyalität unserer schönen Damen, sie werden aus obigen Gründen, bei einer etwaigen Indiscretion uns eine ebenmässige Nachsicht schenken.

Pappenheim.

Jupons de crin.

Durch das ganze Mittelalter, bis herauf in die Revolution, hat in der weiblichen Tracht fast durchgängig das System geherrscht, daß man die Büste knapp umschrieb und von der Taille zur Seite und hinten das Kleid bauschig und weit herabfallen ließ. Die antikisirende Form, welche im Gefolge der Revolution aufkam, war nur ein kurzes Intermezzo, und es verging keine Generation, so war man durch verschiedene Schwankungen wieder vollkommen auf die uralte Idee zurückgekommen, welche ganz wesentlich das weibliche Costüm der christlich abendländischen Welt von dem der antiken unterscheidet. — Das Hauptmoment bei dieser Form besteht darin, daß das Kleid vortheilhaft die Hüften zeichnen, daß die Draperie des Zeugs von der Taille an sich in anmuthigem Schwunge hinaus und hinab stürzen muß. Das ewige Aergerniß dabei ist nun aber, daß dieser poetische Schwung, den man dem Zeuge giebt, immer so schnell erlahmt, daß die Falten, statt wie aus innerem Triebe vom Körper wegzustreben, immer wieder platt und prosaisch niedertaumeln. Diesen verzweifelten Knoten zerschnitt man zu gewissen Zeiten geradezu: das einemal, indem man das Kleid im Reifrock über ein festes Gewölbe spannte, ein andermal, indem man mit Poschen den Zeug in sichere Weite vom Körper abwies. All dies war klassische Poesie im französischen Sinn: der Zweck wurde dadurch gar zu gut erreicht und somit verfehlt.(?) Man weiß, was Alles in neuerer Zeit mehr in romantischem Styl versucht worden ist, um die Hüftdraperie in jenen vom Körper wegfliegenden Curven, in denen nun einmal die Grazie sitzt, festzubannen und dabei doch einen Schein von Natürlichkeit zu retten; man weiß aber auch, welche Uebelstände mit diesen Mitteln verbunden waren, wenn sie nicht gar ihren Zweck vollkommen verfehlten. Doch jedes wahre Bedürfniß in der Gesellschaft findet sicher, wenn auch etwas spät, seine Befriedigung, und so können wir mit Vergnügen ankündigen, daß jenes uralte Gebrechen der weiblichen Toilette durch eine neue Erfindung eben so einfach als glücklich auf immer gehoben scheint, nämlich durch die Unterröcke aus Pferdehaaren. Dieser vor Kurzem erfundene Stoff hat die unschätzbare Eigenschaft, auf die es hier vor Allem ankommt: er ist durch nichts zerknitterbar, noch so oft und lange niedergedrückt, springt er immer wieder elastisch auf und weist das darüber geworfene Kleid aufs Beharrlichste vom Körper ab. Gerade diese Unermüdlichkeit ist es, was man bei den bisher üblichen Stützen auf's Schmerzlichste vermißte. — Wir übersetzen aus einem Pariser Modebericht: „Durch ihre große Weite verlieren die Kleider größtentheils den Halt;

sie sinken zusammen und bilden bald nur Massen gedrängter Falten. Diesem Uebelstand begegnet nun das neue Roßhaargewebe, weich, durchsichtig, leicht wie Gaze, ein Unterrock, der ohne alle Steifheit, wahrhaft miraculös das Kleid hebt und ihm eine graziöse Haltung giebt, über die man nur staunt. Aber ganz besonders an Kleidern aus Wollenzeug zeigt sich der Werth und die Bedeutung der Unterröcke aus Pferdehaaren. Die Wollmousseline ist sehr weich, trägt sich nicht, und viele Frauenzimmer scheuen sich davor, weil sie „nicht kleide;“ und doch drapirt kein Zeug graziöser, keiner umspielt anmuthiger den Körper, weil seine sanft geschwellten, markigten Falten nie stehen bleiben und sich nie aneinander hängen. Ein Roßhaarunterrock darunter, und das Höchste ist erreicht!“

Oudinot heißt der Schöpfer dieses complément de la toilette. Die Zeiten sind nicht mehr, wo ein Oudinot sich vom Soldaten zum Herzog aufschwingen konnte. Es ist etwas Schönes um's Ländererobern, und der glückliche Soldat denkt nicht an die Flüche derer, auf deren Kosten er seine Lorbeeren erworben. Aber noch größer in reinem, nützlichen Streben steht der da, welcher im allgemeinen Wettkampfe der Industrie über eine ganze Provinz der weiblichen Aeusserlichkeit Segen verbreitet und sich alle Herzen erobert, soweit man auf Erden das Bedürfniß fühlt, dem sein herrlicher Unterrock glücklich abgeholfen.

Einladung.

Zu der diesjährigen Herbstprüfung aller Klassen des hiesigen Königl. Gymnasiums, Donnerstag den 26. d. M. früh um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, lade ich hierdurch den Herrn Kommissarius perpetuus des Königl. Hochpreislichen Provinzial-Schul-Kollegiums, alle Gönner und Freunde unserer Anstalt, insbesondere die Eltern und Angehörigen unserer Schüler ergebenst ein.

Ratibor den 19. September 1839.

Hänisch.

Auction.

Aus dem Nachlasse des Herrn Justiz-Rath Eberhard sollen theilungshalber viele und verschiedene Gegenstände, namentlich: Gold- und Silberstücke, werthvolle Ringe, Silber, Meubles und Hausgeräth aller Art, Kleidungsstücke und Betten, Gewehre, Bücher, Kupferstiche, Noten, eine Amatische Violine; desgleichen Pferde, Wagen und Geschirre, Schlitten, eine Quantität Wein ꝛc. und zwar

die Pferde, Wagen und Geschirre, Schlitten, ein Faß Rheinwein, eine Anzahl Weinflaschen und einiges andere Geräthe

am 19. Septbr. c. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr

die übrigen Gegenstände insgesammt,

am 26. Septbr. c. und folgende Tage Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr

jedesmal im Nachlaßhause parterre öffentlich an den Meistbietenden gegen gleichbaare Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 12. Septbr. 1839.

Tirpitz,
Ober-Landes-Gerichts-Secretair,
im Auftrage.

Anzeige.

Wegen Mangel an Raum werden in dem Herzogl. Schloß-Garten zu Groß-Rauden

20 Stück Citronen = Bäume

verkauft. Käufer wollen die Güte haben sich deshalb bei dem Herzogl. Rentamt dahier zu melden.

Schloß Rauden den 20. Septr. 1839.
Herzogl. Ratiborer Garten-Inspection.

Die zum Nachlasse des Premieur-Lieutenant von Malachowsky gehörigen Wagenpferde, Sattelzeug und Geschirr nebst einem Wagen werden hier am 28. September Nachmittag 3 Uhr gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Kosel den 21. September 1839.

---

200 Rtlr.

sind gegen sichere Hypothek auf hiesige Grundstücke, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu vergeben. Eine nähere Nachweisung derselben ist zu erfahren durch

Jacob Russe.

Ratibor den 22. September 1839.

Es wünscht eine Dame hierselbst eine oder zwei Töchter gebildeter Eltern in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt der Pastor Redlich.

Ein junger Mann, welcher als Wirthschaftsbeamte gegenwärtig noch im Posten ist, wünscht, um seine Stellung verbessern zu können, entweder von nächsten Weihnachten oder auch von Ostern ab, in eine andere Stellung zu kommen; über seine frühern Dienstverhältnisse ist er mit vortheilhaften Zeugnissen versehen und kann durch die Redaktion des Oberschl. Anzeigers nachgewiesen werden.

Da ich durch längeres Arbeiten in größern Städten jede Gelegenheit benützt, mich in allem was mein Gewerbe betrifft, zu vervollkommnen, guten Geschmack mit reinlicher dauerhaften Arbeit zu verbinden; bin ich so frei die hochgeehrten Damen der Stadt Ratibor und Umgegend ganz ergebenst auf mich aufmerksam zu machen; so wie ich mich auch bestreben werde Dero Wünschen bei gütigen Aufträgen bestmöglichst entgegen zu kommen und jede Bestellung pünktlich und sicher zu besorgen.

Ratibor den 22. Septbr. 1839.

Alois Klos,
Damenkleidermacher,
wohnhaft bei dem Zimmermeister Herrn Seidel vor dem großen Thore, 2 Stiegen hoch.

Ich habe von der Mastung des Herrn Hilveti in Grabowka mehrere Stück Rindvieh von vorzüglichster Güte, dergleichen in jetziger Zeit wenig zu finden seyn dürfte, indem Stücke (von lauter Schrot gefüttert) dabei sind, die bis 150 ℔ Inselt enthalten werden, gekauft, und werde solche von heute an bis zum 8. k. M. hintereinander schlachten lassen. Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte um gefällige Abnahme des Fleisches, und hoffe es werde jedermann durch die Vortrefflichkeit desselben vollkommen zufrieden gestellt seyn.

Ratibor den 22. Septbr. 1839.

Wenzel Sposta.

Ein geprüfter, vereideter und dem hohen Königl. Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien, schon bekannter Protokollführer findet alsbald ein Unterkommen; wo? sagt die Redaktion des Oberschles. Anzeigers.

Mein Reitpferd, 5 Jahre alt, fehlerfrei und complett, auch als Damenpferd zugeritten, steht zum Verkauf.

Ratibor den 25. Sepbr. 1839.

Der Referendar Sack.
Zborgasse Nr. 172.